



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, den 20 September 1882.

Nr. 438.

Deutschland

Berlin, 19. September. Nach einem Telegramm aus Dresden nahmen an der Deputation, welche die Bürgerschaft gestern dem Kaiser darbrachte, über 10,000 Fackelträger Theil, welche von 8 Uhr ab vor dem Hoftheater aufgestellt waren. 1700 Schüler bildeten mit rothen Lampen ein W. Um 9 Uhr begann unter der Leitung des Kapellmeisters Dr. Stübgen die Serenade der vereinigten Männer-Gesangsvereine. Nach Beendigung derselben betrat Hofrath Adersmann das Podium und brachte in schwungvollen Worten ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, in welches die dichtgedrängte Volksmenge enthusiastisch einstimmt. Gleichzeitig wurde auf der Elbe ein prachtvolles Feuerwerk abgebrannt. Der Kaiser beschied den Oberbürgermeister Dr. Stübgen und den Hofrath Adersmann zu sich ins Theater und sprach denselben in huldvollen Worten seinen Dank aus. Hierauf erfolgte der Abmarsch der Fackelträger u. unter den Klängen der Wacht am Rhein.

Vor einiger Zeit ist berichtet worden, daß Geh. Rath Lohse Bucher seine Entlassung nachgesucht hat. Es ist nicht mehr zweifelhaft, daß der Austritt dieses hervorragenden diplomatischen Mitarbeiters des Reiches aus dem auswärtigen Amte demnächst erfolgen wird, wenn gleich die anläßlich des Abschiedes hier und da ausgesprochenen Gerüchte, welche von Fraktionen des Reiches auch mit diesem ihm so ergebenen Manne sprachen, grundlos waren. Bucher ist 65 Jahre alt, und in Arbeit in unserem auswärtigen Amte ist nicht in der That und geschäftlichen Art, daß sie nem Beamten in solchen Jahren nicht den Wunsch nach dem Pensionatsstande auch ohne jede „Fraktion“ nahe legen sollte. Daß in Bucher der Verfall einer Anzahl diplomatischer Schriftstücke von historischer Bedeutung aus dem auswärtigen Amte scheiden wird, ist bekannt. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß über die glückliche Wahl, welche mit der Berufung des Grafen Hatzfeld an die Spitze des auswärtigen Amtes getroffen worden, unter den aus Erfahrung zu einem Urtheil darüber befähigten Personen nur eine Stimme ist.

Der in Damiette kommandirende Pascha Abdellah bedauert auf seiner Weigerung den Platz

an die Engländer zu vergeben. Damiette (Damia) liegt an der Mündung des östlichen Nilarmes und zählt gegen 60,000 Einwohner. Arabi hat hier eine starke Besatzung belassen, von der eine größere Abtheilung dem Fort Gemil betraut worden; von hier aus glaubte der Diktator die Engländer in Port Said bedrohen zu können. Abdellah Pascha erhält den neuesten Nachrichten zufolge bedeutenden Zuzug von ägyptischen Truppen, welche sich der Entwaflnung durch die Engländer zu entziehen wissen. So haben sich von der angeblich 16,000 Mann starken Besatzung von Abukir nur 5—6000 Mann in Kasr el-Dauar gestellt, um entwaflnet zu werden, während die übrigen desertierten, darunter ein ganzes Regiment, welches die Richtung nach Damietta eingeschlagen hat. In Alexandrien ist man durch den Widerstand Abdellahs nicht wenig betroffen und wissen dortige Korrespondenten englischer Blätter zu berichten, daß der Sultan dabei seine Hand im Spiele habe, wie denn Abdul Hamid selbst noch nach Erlaß der Aklamation gegen Arabi mit diesem eine geheime Verbindung unterhalten haben soll. Arabi Pascha und sein Allerego Toulba Pascha waren, als sie in Kairo die wider sie herrschende Erregung gewahr wurden, unentschieden, ob sie nicht in die Wüste fliehen sollten. Auf Rath des Schweizer Ninet, welcher mit ihnen zugleich verhaftet wurde, gaben sie diesen Gedanken auf. Ninet erklärt, daß die Nationalpartei von Lesseps verrathen worden sei; Arabi habe sich auf dessen Wort verlassen, daß der Suezkanal niemals von den Engländern zu militärischen Operationen werde benutzt werden. Die erste Nachricht von der Besetzung Jemallahs habe der Pascha durch die in Abukir gefangenen österreichischen Matrosen erhalten und trotzdem sei er noch immer der Meinung gewesen, daß der Hauptangriff des Feindes von Alexandrien her erfolgen werde. In Mansura, der Hauptstadt der gleichnamigen Provinz im Südwesten von Damiette, ist es den neuesten Nachrichten zufolge zu ersten Ruhestörungen gekommen.

Wie die „E. T. C.“ aus Alexandrien von gestern meldet, haben die Eingeborenen die Häuser der den Engländern freundlich gesinnten Einwohner angegriffen und ausgeplündert. In Konstantinopel Steine aus dem mit einem Plane überspannten und mit Lumpen gefüllten Wagen heraus, nahm mit großer Anstrengung den Tritten auf den Arm und schleppte ihn aus der Grube, gefolgt von den eifrig ziehenden Hunden. Auf der Straße angekommen, legte er den Schläfer in seinen Wagen und fuhr mit diesem fort, bis er in einem Tannenwald anhielt.

Nachdem er sorgsam umhergesehen, bog er schnell ins Holz hinein, fuhr ein paar hundert Schritte von der Straße das Wägelchen in die Lücke eines dicken, jungen Kiefernstammes, spannte die Hunde aus und ging vergnügt davon. In allen Falten und Rangeln seines Gesichtes lagte und zwinkerte es.

„Nun will ich nicht Christophers heißen,“ sagte er, „wenn Du halt nicht heut Nacht im Dunkeln aufwachst und vor Angst pfeifst. Warst, Dich wollen wir kriegen. So geh's,“ philosophierte er weiter. „Nicht sollte ein Fremder ansetzen, wenn ich einen Raufsch hätt“ und men Strom dabei wäre. Aber das hat alle Tage ander Köderung und ein Zieh-Hund bleibt kein richtiger Hund mehr, wenn man sich auch sonst nicht darauf versteht, so ein Beest ja zu machen. Soho!“ schudelte er — „hat der Lump gar nicht bemerkt, daß ich ihm den Wagen voll Steine gepackt hatte und meinte wirklich, der Teufel hätte seinen Wagen gebannt. Na, Hundelasspar, Dein Spioniren soll Dich begreuen!“

Die Sterne standen am Himmel, als man von Kieselader aufbrach. Kolibriken, warum bist Du so still, redst nichts, drückt Dich in Deinem Schawl, in den der Bettler so sorgsam Dich gehüllt, dich an die Tante und schaut nur mit den aller-muntersten Augen in die Welt und auf die Reiter, die bald neben, bald hinter dem Wagen reiten?

Der Schwan kann müde sein und schweigt auch sonst viel. Woran denkt er? Er will morgen den Bruder etwas fragen, weil Lucinde gefragt hat.

Sattelbaum schloß den dankwürdigen Tag in

hat der vernichtende Schlag bei Tell-el-Kebir einen sehr depressirenden Eindruck gemacht; man hatte zwar auch dort nicht an dem endlichen Erfolg der Engländer gezweifelt, jedoch erwartet, daß Arabi ihnen den Sieg sehr erschweren werde. Der Sultan zeigt sich sehr erbittert gegen die Engländer und nicht minder wogen es seine Minister sein, welche Lord Dufferin nach dem Tage von Tell-el-Kebir mit ausgesuchter Rücksichtslosigkeit behandelt. So ließ er Dervisch und Assym Pascha zwei Stunden vergeblich auf sein Erscheinen bei einer Konferenz warten, welche er vorher mit ihnen vereinbart hatte. Die türkischen Staatsmänner mußten nach rußlosem Harren unverrichteter Sache nach der Hauptstadt zurückkehren. Ob Lord Dufferin nicht Gefahr läuft den Bogen zu straff zu spannen, wird sich bald zeigen. In den diplomatischen Kreisen Konstantinopels herrscht die Meinung vor, daß Europa den Engländern ein Protektorat über Egypten nicht zugestehen werde.

Lord Dufferin theilte am Sonntag der Pforte mündlich mit, daß, da der größere Theil der englischen Truppen Egypten demnächst verlassen werde, die Militärkonvention unanig geworden sei. Dufferin fügte hinzu, England werde betreffs der Bagdation Egyptens keinerlei Intervention irgend einer Macht acceptiren. Man glaubt, die Pforte werde in dieser Angelegenheit ein Memorandum an die Mächte richten.

Das heutige „Journal de St. Petersburg“ schreibt: „Der Artikel, in welchem die „Times“ am Tage nach dem Siege von Tell-el-Kebir für England das Recht beanspruchte, das künftige Schicksal Egyptens zu entscheiden, und von den anderen Mächten nur die Zustimmung hierzu verlangte — welche das Blatt für ebenso sicher als wenig wichtig betrachtete — hat notwendigerweise in der kontinentalen Presse verschiedene Replikens hervorgerufen. Wir unsererseits werden in diese Poem nicht eintreten. Die „Times“ hat nicht die Vision, die Meinung der britischen Regierung auszu-
— Se. Majestät der Kaiser, der Kronprinz und die Kaiserin haben ihr Programm schon vor jener Waffenthat formulirt und dieser Sieg, welcher jeder-mann etwas früher oder später erwartete, wird das-selbe nicht haben ändern können.“

den berühmten Worten: „D, Königin, das Leben ist doch schön.“

IV.

Wird durcheinander larmten die
Freier im Saal, da den fallenden
Mann sie gesehen;
Und sie entzogen den Thronen,
den Saal durchtobend mit Aufrubr.
Damer, Dhysee.

Hatten die Herrschaften durch Rennen und Weiten und Schleppjagd ihre Aufregung gehabt, so wollte auch die Dienerschaft ihr Vergnügen haben.

Es wurde eine Art Honoratiorenball der Herrschaftsknechte ins Werk gesetzt. Protokollanten waren Herr Martin, Herr Hartjen, Josef und Genossen. Doch agierten unter ihnen jüngere Kräfte. Man hatte das am Abend des Festes von Tiefenlehm für den nächsten Sonntag arrangirt. Jeder höhere oder Herrenbüreau Bediente und Kutscher hatte mit seiner Dame, respektive mit näheren Verwandten Zutritt. Das Fest fand statt den Sonntag Nach-mittag nach der Kirchzeit auf dem Hofbuchener Wäldchen.

Tag, in dem Gedächtnis der Leute der um-liegenden Kirchspiele auf Kind und Kindeskind hin unvergesslich! Wer als Junge gesehen hat, wie der Franzose aus dem Fenster in die Schweinebucht flog, und das noch als glühender Kreis den lau-schenden Eukeln erzählten und sagen: „Es war noch vor dem Franzosenkrieg. Ja, dazumal gab es noch Männer! Das war noch eine andere Zeit! Solche Kerle wie die Sebestiens giebt's jetzt nicht mehr.“

Als Heinrich zu seinem Herrn kam und um Erlaubnis bat, zum Tanz auf die Mühle bei seinem Schwager und Fieles-Schwester zu gehen, sagte Hardenmut: „Wen hast Du zur Tänzerin?“

„Kiele Radbich,“ erwiderte der Reiknecht auf-färbend.

„So? Gut.“

Der Reiknecht drehte noch seine Mühle und

und die Prinzen Wilhelm und Friedrich Karl woh-nen morgen Vormittag zum letzten Male dem Ma-növer beim 12. königlich sächsischen Armeekorps bei. Von der Station Brauß tritt der Kaiser dann mit den königlichen Prinzen die Rückreise nach Ber-lin und Potsdam an. Auf der Station Tempel-hof wird die Ankunft etwa um 4 Uhr erwartet. Von dort fährt der Kaiser direkt, ohne nach Ber-lin zu kommen, noch der Station Neubabelsberg und von dort zu Wagen nach Babelsberg, wo die Ankunft um 4 Uhr 55 Minuten erfolgt. Das Erfolgs, welches dem Kaiser nicht nach Pots-dam folgt, und die königlichen Prinzen fahren von Tempelhof mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach Berlin und treffen hier um 4 Uhr 19 Mi-nuten ein.

Ausland

Dessa, 10. September. Das „Nulla dies sine linea“ ist bei uns zu übersehen mit „Rein Tag ohne Verhaftung“. Der Regierung scheinen bestimmte Angaben gekommen zu sein, daß unsere Stadt eine Zentrale der Nihilisten beherbergt; denn fast täglich werden hier in letzter Zeit Verhaftungen vorgenommen. Außer dem Sohne eines russischen Konsular-Funktionärs sind noch mehrere Grenz- und Eisenbahn-Beamte eingezogen worden, auf denen der Verdacht ruht, um dem Transporte jener 200 Pfund Dynamit in Verbindung gestanden zu haben, die an der Grenze Rußlands glücklich faßirt wurden, sodann auf einer Eisenbahn-Station in Ver-lauf gerietzen, um endlich wohlkonservert in Ros-sas anzulangen, wo sie trotz der eifrigsten polizei-lichen Nachforschungen bis zum heutigen Tage nicht wieder zum Vorschein gebracht werden konnten. Einen Hauptantheil an dieser Dynamitfunde-Affaire scheidet ein junger Mann genommen zu haben, der sich unter dem Namen Agast Semionow viele Mo-nate in Dessa aufhielt und die Rolle einer Nihilis-tin so trefflich zu spielen wußte, daß keiner der Be-wohner in der Dworeganskaja, in welchen derselbe sein Domizil hatte, in der jugendlichen schmutz aus-sehenden Handarbeiterin einen der thätigsten Agen-ten der Nihilisten vermuthen konnte. In der Woh-nung des Verhafteten wurde eine Explosionsmaschine vorgefunden, die nach der Aussage von Sachver-

stand: „Ich glaube, sie wollen mir eine ordentliche Nacht Prügel geben.“

„Das wäre! Wer?“

Der Sprengfelder Herr hat die beiden Brüder Ragh, die Leute sagen ja aus Angst vor mir, als Kutscher und Bedienten angenommen. Das sind verwogene Kerle und große Schläger. Die kommen nun auch und er hat Jedem gegen mich zwei Tha-ler gegeben. Und des Grafen Tezetti Kammerdie-ner Jacques ist auch dabei und ein kräftiges Kerl-chen. Dem trau' ich auch nicht.“

„Woher weißt Du, daß Herr Schlagdrauf Geld gegeben hat?“

„Der alte Dyma draußen jagt es mir grade. Er hat mit Labert und Miß dabei gefunden, als der Sprengfelder Herr dem Kaiser ganz offen das Geld gab und sagte: Schlägt den Hund, daß er nimmer wieder aufsteht, dann sollt Ihr mehr haben.“

„Das Andere kennst Du. Aber gib Acht auf den Franzosen. Die Art lößt mit den Füßen gegen die Schienbeine und den Leib. Das ist sehr gefährlich, wenn man nicht ausweicht oder parirt. Vergiß das nicht. Du bist doch nicht allein?“

„Nein, Herr, allein bin ich nicht. Es kommen auch gerade mein Vater und mein Bruder Hanne zu Besuch bei meiner Fieles-Schwester auf die Mühle und dürfen dabei sein. Und mit denen fürcht' ich keine Zwangis nicht. Ich glaub' nur, die An-deren fangen gar nicht an, wenn sie die sehen. Wenn aber die Sprengfelder Rache im Garten sein sollten, und die Hofbuchener und die Tiefenlehm-er auch da. Und das kann ja dann einen schönen Hoppelei geben.“

„Nur keine Stuhlbeine und Messer. Der alte Dyma soll 'mal hereinkommen.“

Der Tagelöhner kam und erzählte, was er ge-hört und gesehen und Hardenmut schrie es nieder, las es vor und Dyma befehlte es mit drei Kreu-zen. Dies Zeugniß schickte Hardenmut mit einem Briefe zu seinem Anwalt in die Stadt.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Aus „Beowulf“.

Epitoman von Karl Mann.

(Fortsetzung.)

Am Hügelweg zur Lührer Brücke hinab sah Beowulf einen Hundewagen in einer Mergelgrube und loderte seine Hühnersche. Die Hunde bellten; der Fahrer lag daneben und schlief tief trotz dem Lärmen der wilden Jagd, die neben ihm hinging. Auf dem Rand der Grube aber stand ein großer, ältlicher Schaffer auf seinen Dornenstoch gestützt und zog vor Hardenmut schlaun blinkend den Hut. Also doch!

Die Pferde polterten über die Brücke. Wagen und Zuschauer blieben dieselben auf der Höhe. Die Jagd machte einen Bogen, ging in einer Furth durch den Bach zurück, erließ wieder den Höhen-rand, hatte dann Auslauf und danach das Curée. Brauchvoll! Wundervoll! Entzückend! O über alles Lob erhabene Reiterinnen!

Der glatte, zugenöpfte Jäsen schwärmte! Te-zin donnert Lob und Eschauen. Dieser Schwan! Man findet keine Worte. Sie weiß alles Lob an Hardenmuts Adresse. Lucinde schwollt mit ihrem Vater. Andere beneiden den Schwan.

Onkel, Mutter, Isolde sind eitel Wonne. Re-ginald weiß nicht, was sagen, Beton lobt enthu-stastisch, Heinrich freut sich wie ein Schneeföhl. Miele und Joseph im Bedientensich schlen, aber Boguelaw leidet fast an stiller Tollheit.

Die eigentliche Jagdgesellschaft fuhr nach Schloß Kieselader und vereinte sich dort zu einem fröh-lichen Mahl.

Die Andern gestruten sich und eilten heim, ein Jeglicher an seinen Heib.

An der Lührer Brücke war es längst wieder still. Der Schaffer oben auf dem Hügel hatte sich hingesezt und rauchte. Endlich sagte er: „Nun ist es an der Zeit,“ stieg in die Grube hinab, gab den beiden Hundten Brot, hob mehrere schwere

Rindigen genau so konstruiert war, wie es jene Vorrichtung gewesen ist, die der Nassmörder Thomas berüchtigten Angelegenheiten in Bremerhaven verladen ließ, und die, durch einen Zufall vor der Zeit explodierend, das bekannte Unglück anpeitscht hat. Auch eine Perücke, Schnurr- und Backenbärte fand man in der Wohnung der pseudo-Nähterin vor, und als man den verhafteten jungen Mann nachfragte, die eben bezeichneten Gegenstände anzulegen, erkannten mehrere von den Polizeibeamten in dem Gefangenen einen Mann, der in der letzten Zeit wiederholt mit ihnen verkehrt und sich für einen geheimen Agenten der Petersburger Polizeibehörde ausgegeben hatte.

Provinzielles.

Stettin, 20. September. Vor Eintritt in die Tagesordnung der gestrigen Stadtvorordneten-Sitzung theilt der stellvertretende Vorsitzende, Herr Dr. Scharlau, ein Schreiben des Herrn Stadtkommandanten, General-Lieutenant von Fehrenthel-Gruppenberg, Erzellenz, mit, worin derselbe bei seinem Austritt aus seiner Stellung und der damit verbundenen Verlegung seines Wohnsitzes von Stettin den städtischen Behörden für das ihm während seiner langjährigen hiesigen Amtshaltung stets entgegengebrachte freundschaftliche Entgegenkommen seinen Dank ausspricht und zugleich seine Freude ausdrückt, daß während seiner hiesigen Thätigkeit stets zwischen den Bewohnern Stettins und der Militärbehörde das beste Einvernehmen bestanden hat. Er. Erzellenz erinnert in seinem Schreiben ferner daran, daß er bei der Grundsteinlegung zum neuen Rathhaus seinen Hammerschlag mit dem Wunsch „Einigkeit macht stark“ begleitete; dieser Wunsch sei in Erfüllung gegangen und Er. Erzellenz hoffe, daß Stettin auch ferner sich immer weiter entwickeln werde. Für ihn werde der Aufenthalt in dieser Stadt stets unvergessen sein und er werde stets eine dankbare Erinnerung im Herzen tragen. — Der Magistrat hat hierauf ein Antwortschreiben entworfen, welchem die Versammlung zustimmt und in dem darauf hingewiesen wird, daß das gute Einvernehmen zwischen der Bürgerschaft und dem Militär zum großen Theil der wohlwollenden Vermittlung des Herrn Stadtkommandanten zuzuschreiben sei und würden die städtischen Behörden an dessen zuvorkommendes Wirken auch in der Folge gedenken.

Darauf wird in die Tagesordnung eingetreten. — Zum Vorberichter für den 7. Stadtrath wird der bisherige stellvertretende Vorberichter dieses Bezirks Herr Juwelier Michaelis und an dessen Stelle Herr Uhrmacher Lindstädt, zum Mitgliede der 13. Armen-Kommission Herr Illigwarenfabrikant Lamprecht und zum Mitgliede des Kuratoriums der Sanna-Stiftung Herr Domke gewählt.

Der Versammlung lag der aufgestellte Fluchlinien-Plan der Straße auf der Silberwiese zur Genehmigung vor, die auch erfolgte. Derselbe ist von der Bau-Deputation entworfen und bleibt bei demselben so weit als möglich der alte Bebauungsplan von 1846 bestehen. Von neuen Änderungen ist nur hervorzuheben, daß parallel mit dem Eisenbahn-Quadrant eine Straße von 15 Meter Breite projektiert ist, die Ufer des grünen Grabens sollen gerade gelegt, ebenso sollen die Ufer der Oder von der 3. Dörbrücke bis zur Ecke des grünen Grabens in gerader Linie gelegt werden, und damit allen Anforderungen des Verkehrs entsprochen wird, soll die Uferstraße eine Breite von 26 Meter erhalten. — Der freihändigen Witterverpachtung von 7 h. 45 a. 72 Qm. bei der Rühfischen Mühle auf fernere 6 Jahre vom 1. Oktober 1883 ab an die Anstalt „Rüdenmühle“ für die bisherige Miete von 735 Mark per Jahr wird zugestimmt. — Bewilligt werden 16,500 M. zur Abtragung des Terrains für die Erbauung zweier Filterbassins der Wasserleitung, 1635 M. zur Verlegung einer Gasrohrleitung von der Blücherstraße nach der Pöhlstraße und 180 Mark Miete für ein Klassenzimmer der Schule auf der Oberwies. — Ein Gesuch betreffend die Befestigung von Vorbauten vor dem Hause Grenzstraße Nr. 15 ist durch die inzwischenerfolgte Einigung zwischen dem Besitzer mit dem Magistrat erledigt. — Die im Rechnungsjahre 1881—1882 bei mehreren Etatsstellen vorgelommenen Ueberschreitungen von zusammen 6488 M. 50 Pf. werden nachbewilligt. — In der Sitzung vom 9. Mai d. Js. war von Herrn Kaufmann Jul. Schröder ein Gesuch um Rückgabe einer Straßensperrung-Kautions eingegangen. Derselbe hatte in der Wallstraße ein Haus gebaut und war von ihm eine Pfasterkautions verlangt worden, während sein Nachbar eine solche nicht hinterlegen brauchte und verlangt der Petent, daß gegen alle Bürger gleichmäßig vorgegangen würde. Der Magistrat hat beschlossen die Kautions zurückzugeben und soll auch für die Folge von den Abgängen, die an einer Straße liegen, die vor Erlass des Orts-Statuts bebaut sind, eine Pfaster-Kautions nicht mehr erhoben werden.

Von Herrn Restaurateur Frost, der die Kellereien und die 1 Treppe hoch belegenen Räume im alten Rathhause noch bis zum 1. April 1885 gepachtet hat, ist ein Gesuch eingegangen, ihm diese Räume vom 1. April 1885 ab auf weitere sechs Jahre gegen die bisherige Miete von 7000 M. pro anno zu verpachten. Derselbe begründet dies Gesuch dadurch, daß er gefunden sei, zur Bedienung des Geschäftes verschiedene Verbesserungen zu treffen, die mit großen Geldopfern verbunden sind. Er könne sich aber diese Geldopfer nur machen, wenn er versichert sein könne, daß er noch längere Zeit Pächter bleibe. Der Magistrat und die Dekonomie-Deputation haben sich mit der Prolongation des Pachtrates einverstanden erklärt, während der Referent, Herr Bohrisch, dieselbe abzulehnen

nen bittet, da es 2½ Jahre Zeit habe, ehe der alte Pachtrates abgelaufen sei und weil andere Pächter mit ähnlichen Gesuchen gleichfalls vom Magistrat abschlägig beschieden worden seien; er erinnert dabei z. B. an die Pächter der Eisparzellen, welche ihre Pacht zahlen müßten, auch wenn es in einem Winter gar kein Eis gäbe und welche deshalb beim Magistrat eingekommen wären, den Pachtrates auf 5 Jahre auszuheben, damit sie den Verlust des einen Jahres durch die Erträge des zweiten Jahres decken könnten. Derselben seien jedoch, obwohl ihr Gesuch berechtigt erscheine, als das des Herrn Frost, abschlägig beschieden worden.

Herr Kanitzow erklärt, daß die Dekonomie-Deputation die Prolongation des Pachtrates deshalb befürwortet habe, weil Herr Frost ein zuverlässiger Pächter sei, der für Verbesserung des Lokals größere Geldopfer bringen wolle, und daß es kaum möglich sein werde, nach Ablauf des alten Pachtrates eine höhere Pacht zu erzielen.

Herr Bohrisch erwidert, daß in dem Gesuch gar nicht gesagt sei, welche Verbesserungen vorgenommen werden sollen, er glaubt auch gar nicht, daß es mit diesen Verbesserungen dem Pächter Ernst sei, es scheint vielmehr, daß sich derselbe nach einem anderen Pächter umsehe. Redner bittet, falls sein Antrag nicht angenommen werde, der Prolongation des Pachtrates nur unter der Bedingung zuzustimmen, daß Herr Frost Pächter bleibe.

Herr Grafmann glaubt, daß kein Grund vorliege, bei dieser Verpachtung von dem bisherigen Prinzip des öffentlichen Ausgebots abzugehen, es würden sich sicher auch unter den übrigen hiesigen Restaurateuren einige finden, die gern auf die Lokaltitäten Gebote abgeben würden. Derselben Ansicht ist Herr Aron, der einer Prolongation des Pachtrates nur dann zustimmen könnte, wenn nachgewiesen würde, daß die vorzunehmenden Verbesserungen derart sind, daß sie wesentlichen Nutzen brächten.

Herr Dr. Meyer beantragt, die Vorlage nochmals an den Magistrat zurückzugeben und von Herrn Frost erst eine Spezifikation der von ihm projektierten Verbesserungen einzufordern.

Dieer Antrag wird auch, nachdem noch verschiedene Redner das Wort ergriffen haben, angenommen.

In einer früheren Sitzung wurde bekanntlich eine Vorlage des Magistrats, in welcher die Bewilligung einer größeren Summe zur Erleuchtung des Viktoriaplazes gefordert wurde, von der Versammlung abgelehnt und beschlossen, nur in der Mitte der beiden Hauptwege zu beiden Seiten der Fontaine je eine einfache Laterne aufstellen zu lassen und die Kosten dafür zu bewilligen. Der Magistrat theilt nun der Versammlung mit, daß er diesem Beschlusse der Versammlung nicht beigetreten ist, weil er eine solche Beleuchtung nicht für ausreichend hält, er behält sich weitere Anträge in dieser Sache bis zur Aufstellung des nächsten Etats vor. Gleichzeitig hatte der Magistrat eine historische Uebersicht der Entwicklung der Verhandlungen wegen Erleuchtung des Viktoriaplazes als Schmuckplatz beigefügt, wovon die Versammlung gleichfalls Kenntnis nahm. — Die in Ausführung des Beschlusses vom 25. April d. J. gemachten Vorschläge zur Abänderung des Normal-Besoldungsplanes für die 2.—4. Gruppe der städtischen Beamten wird festgesetzt. Darnach bleibt die 1. Gruppe unverändert, die 2. Gruppe, welche bisher 16 Stellen hatte, wird auf 23 Stellen mit einem Durchschnittsgehalt von 2589 Mark erhöht, während die 3. Gruppe, welche bisher 46 Stellen hatte, auf 42 Stellen mit einem Durchschnittsgehalt von 1776 Mark ermäßigt wird. Die 4. Gruppe, die bisher 13 Stellen zählte, wird auf 14 Stellen mit einem Durchschnittsgehalt von 1836 Mark erhöht. Im Ganzen werden dadurch 4725 M. pro anno mehr an Gehalt nöthig und wird diese Summe für den diesjährigen Etat nachbewilligt, weil diese Besoldung bereits vom 1. April d. J. ab in Kraft tritt.

Der Magistrat ist aufgefordert worden und hat sich damit einverstanden erklärt, so wie in diesem Jahre auch für die Folgezeit die Veranlagung und Einziehung der Kirchensteuer für den Stadtkreis Stettin gegen eine Taxation von 10 pCt. zu übernehmen. Auch die Versammlung erteilt hierzu ihre Zustimmung, nachdem Herr Kammerer Schlesaf betont, daß der Magistrat sich nicht zur Einziehung der Steuer auf eine bestimmte Zeit verpflichtet habe, sondern daß er es sich vorbehält, in jedem Jahre aufs Neue deshalb eine Erklärung abzugeben. — Bei dieser Gelegenheit montirte Herr Grafmann die Art und Weise, wie hier die Kirchensteuer eingezogen sei. Es sei seinem Mitgliede der Gemeinde gesagt worden, eine wie hohe Steuer es zu entrichten habe, plötzlich sei der Exekutor gekommen und habe Bezahlung verlangt. Die Herren Geistlichen hätten doch ebenso wie die Behörden, welche Steuern erheben, die Verpflichtung, den einzelnen Mitgliedern der Gemeinden mitzutheilen, wie hoch sich die zu zahlende Steuer belaufe.

Herr Kammerer Schlesaf entschuldigt die Kirchenräthe damit, daß in den Sitzungen von ihnen ein Aufruf erlassen sei, in welchem sie angezeigt hätten, daß die Kirchensteuer zu entrichten sei.

Auch Herr Döring tadelt die bei der Einziehung der Steuer bewiesene Unzulassung. — Obwohl Herr Kammerer Schlesaf die Beisprechung dadurch abzuschwächen sucht, daß bei jeder neuen Steuer Mißvergnügen auskomme, halten die Herren Döring und Grafmann ihren Vorwurf aufrecht.

Von dem Aeronauten des Ballons „Alexandrien“ erfahren wir, daß die am Sonntag unternommene Fahrt trotz der mangelhaften Unannehmlichkeiten, die sich bei der Füllung, dem Aussteigen und

Landen des Ballons einstellten, eine recht interessante war. So erreichte der Ballon die enorme Höhe von 3200 Metern, wo sich der Lustschiffer mit seinem Begleiter einer intensiven Kälte von — 5 Grad ausgesetzt sahen. Der Wind trieb sie direkt auf das Meer zu und mußten sie, um dem nassen Element zu entkommen, nolens volens über der Groß-Mühlburger Forst dicht vor dem Forst hause „Jägerhof“ in der Nähe des im Jansenher Kreise gelegenen Dorfes Carpin die Landung bewerkstelligen. Daß dieselbe trotz der nicht gerade einladenden Forst eine ziemlich glückliche war, haben wir schon mitgetheilt. Der Ballon blieb in den Bäumen in einer Höhe von 60—70 Fuß von der Erde hängen, ohne erhebliche Beschädigungen zu erleiden. Nachdem vermittelst der Ballleine der Ballon an den umstehenden Bäumen befestigt war, konnten sich die Insassen an einem Strick aus der Gondel zur Erde lassen. Am anderen Morgen mußte einer der Bäume gefällt werden, um den Ballon aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. Uebrigens war in Folge einer abermaligen Betriebsstörung in der Gasleitung der Ballon diesmal wieder nur zur Hälfte gefüllt, so daß die von einem hiesigen Kaufmann geplante Mitfahrt unterbleiben mußte und die Lustschiffer sogar ohne Anker und nur mit 4 Säcken Sand beladen die Fahrt unternahmen.

Die in dem Saale des Restaurants „Zum schweren Wagner“ ausgestellten Stierkramen von Jerusalem erregen bei Kunstverständigen allgemeines Interesse und sind besonders durch die Naturtreue, mit der z. B. das des modernen Jerusalems hergestellte ist, gerechte Bewunderung. Wir empfehlen die Ausstellung unsern Lesern.

Einer unserer Leser macht darauf aufmerksam, daß sich gegenwärtig in der grünen Schanze in der Nähe des Pollschen Hauses das Fundament der aus frühesten Jahren stammenden Stadtmauer unserer Stadt bloßgelegt befindet.

Bei der bevorstehenden Wahl eines Landtags-Abgeordneten dürfte es in unserer Stadt wieder einen lebhaften Wahlkampf geben. Von Seiten der Liberalen, wie der Fortschrittspartei werden voraussichtlich einige Kandidaten aufgestellt werden, da eine Einigung zwischen diesen Parteien auf einen Kandidaten bisher nicht erreicht ist. Außerdem hat auch der konservative Verein in seiner letzten Versammlung beschlossen, den Wahlkampf aufzunehmen, ohne einen bestimmten Kandidaten aufzustellen.

Wenn auf dem Lande die Dienstboten mit der Herrschaft in Streit gerathen, glauben dieselben meist, daß sie mit eigener Faust ihr Recht jenen können und sie machen auch von diesem Faustrecht oft den ausgebreitetsten Gebrauch. Allerdings müssen sie hinterher einsehen, daß sie damit nicht weit kommen, gewöhnlich folgt eine Anklage wegen Mißhandlung, bei welcher der Widerstand gegen die Dienstherrschaft als erschwerender Umstand angesehen wird. So hatte sich in der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts der Knecht Wlth. Wall zu veranworten, weil er sich gegen seinen Dienstherrn, den Bauerhofbesitzer Dannenberg zu Neusendorf, und dessen Tochter thätlich vergriffen hatte und wurde derselbe zu 3 Mon. Gefängnis verurtheilt.

Um den so dringend notwendigen Rückbau in Grabow a. D. seinem Ziele näher zu führen, hat sich dort unter dem Vorst. des Herrn Prediger Mans ein Komitee gebildet, welches eine Verlosung veranstaltet. Dasselbe ist von dem kgl. Oberpräsidenten unserer Provinz für den Umfang vom 1. Oktober 1883 bis zum 1. Oktober 1884, 50,000 Loose à 50 Pf. auszugeben. Die Steuer für diese Loose ist bereits entrichtet und befindet sich eine größere Anzahl gestempelter Loose in den Händen des Herrn Prediger Mans. In den nächsten Tagen werden die Looseverkaufsstellen in dieser Zeitung bekannt gemacht und wollen wir an dieser Stelle die geehrten Bewohner von Stettin, Grabow a. D. und der Provinz auf dieses humane Unternehmen aufmerksam machen, mit der Bitte, dasselbe durch Abnahme von Loose gütlich unterstützen zu wollen. Wir bemerken noch, daß die Ziehung am 1. Mai nächsten Jahres stattfindet und daß der Hauptgewinn in einem Piano aus dem Magazin d. s. Hoflieferanten und Kommissionsraths Herrn Wolfenhauer besteht. Goldene Herren- und Damenuhren, Nähmaschinen, Teppiche, Lampen, Gebirgs- und Luxusartikel bilden die weiteren Gewinne. Dieselben sind so zahlreich vorgelesen, daß mindestens jedes 15. Loose gewinnt. Die kleine katholische Gemeinde hat bekanntlich ein ähnliches Unternehmen in Szene gesetzt und gewendet 200,000 Loose à 1 Mark unterzubringen. Es wird daher bei unserer großen evangelischen Gemeinde nicht schwer fallen, dem Grabower Kirchenbau-Komitee zu beweisen, daß es seine Hoffnung nicht vergebens auf treue evangelische Liebe gesetzt hat.

Bermischtes.

(Der Gummibaum) gehört bekanntlich in Deutschland zu den beliebtesten Zimmerpflanzen. Doch mögen wohl Wenige, die ihn pflanzen, eine Vorstellung haben, zu welcher majestätischen Pracht sich in geeignetem Klima und Boden diese Pflanze entwickeln kann. Erst Hädel erzählt in seinem neuesten indischen Reisebriefe (Deutsche Rundschau 1882, Juli) von einem Besuche, den er dem Botanischen Garten auf Ceylon abgab: Zum Eingang in den Garten führt eine Allee von prächtigen alten Gummibäumen (Ficus elastica). Das ist derselbe indische Baum, dessen eingebildete Milchsaft das Kautschuk liefert und von welchem bei uns im kalten Norden sehr häufig junge Pflanzen im geheizten Zimmer gehalten werden, um den Beschafter durch das üppige Saffirgrün des dicken, lederartigen, eiförmigen Blattes zu erfreuen. Während aber bei uns solche Gummibäume, wenn ihre

fingerrunden Stämme die Decke des Zimmers erreichen und einige 50 Blätter auf ihren passiven Ästen tragen, bereits bewundert werden, entwickeln sich hier im heißen Vaterlande dieselbe Pflanze zu einer riesigen Baumgestalt ersten Ranges, welche mit unseren stolzen Eichen wetteifert. Eine ungeheure Krone von vielen tausend Blättern bedeckt mit ihren mächtigen, 40—50 Fuß langen und horizontal ausgebreiteten Zweigen den Bläuenraum eines stattlichen Palastes, und von der Basis des dicken Stammes geht unten eine Wurzelkrone aus, welche oft zwischen 100 und 200 Fuß Durchmesser hat, weit mehr, als die Höhe des ganzen Baumes beträgt. Diese erstaunliche Wurzelkrone besteht meistens aus 20—30 Hauptwurzeln, welche von oben so vielen vortretenden Rippen des unteren Stammes abgehen und gleich kriechenden Riesenschlangen sich über den Boden ausbreiten; der Gummibaum heißt daher auch bei den Eingebornen „Schlangbaum“. Häufig erheben sich dabei zugleich die Wurzeln über den Boden gleich starken, senkrecht stehenden Brettern und bilden so mächtige Stützpfeiler, auf denen der Riesenstamm unbewegt dem Sturm Trotz bietet. Die Zwischenräume zwischen den Stützpfeilern bilden förmliche Kammern oder Schilderbäuer, in denen sich ein aufrechtstehender Mann verstopfen kann.

Telegraphische Depeschen.

Breslau, 19. September. (B. L.) Der Senio- und Archidionus der Bernhardiner Kirche, Adolf Treblin, ein berühmter Kanzelredner, hatte sich heute wegen Biemarck-Beleidigung vor der Strafkammer zu verantworten. Der inkriminierte Artikel, überschrieben: „Vom Missanthropismus“, erschien am 25. März d. Js. in der „Schlesischen Kirchenzeitung“ und enthielt heftige Angriffe gegen die kirchenpolitische Haltung des Fürsten Biemarck. Der Staatsanwalt beantragte 300 M. Geldstrafe. Der Angeklagte suchte in langer Rede zu beweisen, daß der Artikel nur wahre Behauptungen enthalte. Der Gerichtshof erkannte auf 200 M. Geldstrafe.

Mannheim, 18. September. Der zwanzigste volkswirtschaftliche Kongress wurde um 1½ Uhr durch Dr. Braun eröffnet. Die Theilnahme ist ziemlich schwach. Als anwesend nennt die „Frl. Ztg.“ u. A. Engel, von Kiedel (Wien), Barth, Waumbach, Hirsch, Rapp. Oberbürgermeister Moll begrüßte den Kongress Namens der Stadt Mannheim, Handelskammer-Präsident Dissen Namens des Mannheimer Handelslandes, Dr. Braun dankte für die freundliche Aufnahme des Kongresses. Bei der Konstituierung wurde Dr. Braun (Leipzig) zum Vorsitzenden, Dissen (Mannheim) zum ersten, von Kiedel (Wien) zum zweiten Vizepräsidenten gewählt. Der erste Gegenstand der Tagesordnung war ein Referat Brauns über das Manchesterthum. An der Debatte theilnahmen sich Barth (Bremen), Wolff (Sonia), Weinmann Engel (Berlin). Angenommen wurde eine Resolution des letzteren, welche gegen die Bezeichnung des Manchesterthums als Feind der deutschen Arbeit und Arbeiter protestirt, die Bezeichnung Manchesterthum dagegen für das Streben nach Handels- und Gewerbefreiheit akzeptirt.

Dresden, 19. September. Der Kaiser begab sich heute früh 9 Uhr 5 Min. mit dem König Albert, den übrigen Fürstlichkeiten und den fremdherrlichen Offizieren in das Mandelbarten, wo bei Brauns die Pferde bestiegen wurden. Die Fahrt legte der Kaiser mit dem König Albert, dem Kronprinzen, dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und dem Grafen Moltke im Salonwagen zurück. Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin hat gestern Dresden wieder verlassen. — Der Kaiser hat dem Kriegsminister, General v. Fabrici, den Schwärzen Alexander verliehen.

Triest, 19. September. Bei der gestrigen Inspektion des Geschwaders ließ der Kaiser Torpedomanöver vornehmen und sprach sich über die Ausführung derselben sehr lobend aus. Vize-Admiral Borch ist zum Admiral ernannt worden. Die Illumination der Stadt und des Hafens war prachtvoll, die Bevölkerung der Umgegend weitest mit der Stadt in Devotionen für die Majestäten und das kronprinzliche Paar.

Petersburg, 19. September. Der Fürst von Montenegro reist heute nach Moskau zur Ausstellung und wird daselbst drei Tage verbleiben.

Petersburg, 18. September. (B. L.) In Starodub (Gouvernement Tschernigow) erebte am 7. September plötzlich der Auf: „Dau die Juden“, dem gleich die That folgte; der „Joprawnik“ schritt jedoch sofort energisch ein, arrestirte 3 russische Radelefahrer und ließ drei am Kopf und am Hals verwundete Juden nach dem Hospital bringen. Die erregte Menge forderte die Freigabe der Arrestirten. Der „Joprawnik“ ermahnte das Volk zur Ruhe, schlug dann einen mehr hitzeren Ton an und brachte es fertig, daß die gereizte Stimmung schwand, und die Menge ruhig auseinander ging, worauf die Juden, welche ihre Buben geschlossen hatten, dieselben wieder öffneten. Summa der Verletzten: 5 Juden und 2 Russen.

Alexandrien, 19. September. Der Admiral Donell ging gestern von hier nach Abukir ab, um das dortige Fort mit Matrosen und Marine-Jasankterie zu besetzen.

Der Postverkehr zwischen Alexandrien und Kairo ist wieder eröffnet und die Zensur der telegraphischen Depeschen aufgehoben.

Abdell verlangte, daß ihm ein Offizier gesandt werde, um ihn über die jüngsten Ereignisse zu unterrichten, man betrachtet es als ein Angelegen der bevorstehenden Uebergabe von Damiette.

Der Rhedive, die Minister und der englische Generalkonsul Malet werden sich am Donnerstag nach Kairo begeben. Einige Beamte sind bereits heute dorthin abgereist.